Ein exotisches Volk

„Frankenschau" in der Galerie Treppenhaus

„Frankenschau", der Titel der Ausstellung in der Galerie Treppenhaus, lässt an eine regionale Leistungsschau denken und ist natürlich parodistisch gemeint. Daran lassen die Bilder der Erlanger Malerin Barbara Heun ebenso wenig Zweifel wie die Montagen und Objekte ihres Künstlerkollegen Reiner F. Schulz.

Barbara Heun verhandelt in ihren zahlreichen großformatigen Acrylbildern das fränkische Menschenbild, ein Querschnitt durch die Bevölkerung, der merkwürdig selektiv ausfällt. Denn so wie sich dieses Volk darstellt, besteht es vorwiegend aus Bauern und Bäuerinnen und konzentriert sich überhaupt im ländlichen Raum, der nur von Marktfrauen bei ihren urbanen Geschäften vorübergehend verlassen wird.

Barbara Heun und Reiner F. Schulz: „Frankenschau", Galerie Treppenhaus (im IZMP, Henkestr. 91). Bis 10. Oktober, geöffnet: Mo. bis Do., 9 bis 20, Fr. 9 bis 19 Uhr.

Das soziale Leben spielt sich bei Trachtenumzügen und ähnlichen rituellen Veranstaltungen ab. Heutzutage gängige Freizeitbeschäftigungen wie Fernsehen sind dieser Gesellschaft offenbar vollkommen fremd. Was aber an diesen Franken besonders auffällt, ist die Überalterung: sie sind meistens schon im Rentenalter und werden bald aussterben.

Die Vorliebe für Senioren mag damit zusammenhängen, dass es Barbara Heun bei ihren Porträts nicht um fotografische Ähnlichkeit geht, sondern um das Charakteristische in Ausdruck und Haltung. Das aber ist in den Gesichtszügen der Alten in wünschenswerter Deutlichkeit eingeprägt – kein Vergleich mit juvenilen Milchgesichtern. Verdienstvoller Weise hat sie auch den Anteil der Tiere an der ländlichen Bevölkerungsdichte nicht unterschlagen. Schweine sind, wie sie demonstriert, ganz erstaunlicher Mimiken mächtig.

Barbara Heun und Reiner F. Schulz bei der Vernissage der „Frankenschau" in der Galerie Treppenhaus. Foto: Bernd Böhner

Der Einzug der Technik ins fränkische Landleben findet bei Reiner F. Schulz statt, in Gestalt gewaltiger Maschinen vor der Silhouette eines altfränkischen Dorfes. Ob hier der technische Fortschritt nicht übertrieben wird? In meiner durchaus ländlichen Umgebung sind die Freizeitbauern mit ausgesprochen vorsintflutlichen Traktoren unterwegs, und das vorzugsweise auf regionalen Landstraßen, wo sie lange Autokolonnen hinter sich herziehen.

Die Reminiszenzen, die Reiner F. Schulz vertrauten fränkischen Gemeinplätzen wie dem Bayreuther Wagnerclan oder dem Dürer-Kult abgewinnt, entbehren der Originalität, auch wenn „Dürer" zu „Türer" wird, in Erinnerung an das „harte T", das dem fränkischen Dialekt nicht zugänglich ist. Immerhin hat der Objektkünstler das „hadde de" mit einem witzigen Denkmal gewürdigt.

KURT JAUSLIN